

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nachdem das Kaiserpaar am Donnerstag in Venedig eine kurze Zusammenkunft mit der italienischen Königsfamilie gehabt hat, setzte es nachmittags 4 Uhr seine Reise fort, die zunächst nach Konstantinopel führt, wo selbst am Montag die Ankunft erfolgen sollte.

* Von offizieller Seite wird der Auffassung, als ob der Absteher des Kaisers nach Ägypten infolge ausländischer Schritte oder Einflüsse aufgegeben worden sei, nochmals widersprochen. Mit Recht würden solche Vermutungen als Fabeln bezeichnet; sie entbehren jedes tatsächlichen Anhalts. Der Bericht auf den Besuch Ägyptens sei lediglich aus den Erwägungen der inneren Regierungspolitik hervorgegangen.

* Die Sage in China wird gegenwärtig überall falschlüger betrachtet, als dies noch vor wenigen Tagen der Fall war. Die europäischen Truppen in Peking dürften dort mehr Ruhe haben und ungefährdeter sein, als die Streitkräfte der vier Schugmächte in Korea. Ein Zeichen, wie wenig bedenklich man die Zustände am Gelben Meer hier auffasst, ist, daß die Fahrt der Prinzessin Heinrich programmäßig vor sich gehen soll.

* Die Nachricht, der Bundesrat habe sich in der lippischen Angelegenheit für unzuständig erklärt, ist laut offizieller Mitteilung nicht zutreffend. Der Bundesrat hat hierüber noch keinen Beschluß gefaßt. — Bekanntlich hat die Regierung von Schaumburg-Lippe beim Bundesrat den Antrag gestellt, er möge gegen die Absicht der Regierung von Lippe-Deimold, die Erbverzichtung der Söhne des jetzigen Großregenten im Wege der Landesgesetzgebung festzusetzen, im Namen des Reiches einschreiten. Die Frage ist, ob hier ein Streit zwischen zwei Bundesstaaten vorliegt; nur dann würde die Zuständigkeit des Bundesrats nach der Verfassung begründet sein. Wird aber nur ein persönlicher Anspruch des Fürsten von Schaumburg-Lippe auf die Erbfolge in Lippe-Deimold als vorliegend angenommen, dann fehlt dem Bundesrat die verfassungsmäßige Befugnis, dem an ihn gelangten Antrage, auch abgesehen von dessen sachlicher Berechtigung, stattzugeben.

* Für den Posten eines preussischen Gesandten beim päpstlichen Stuhl soll der deutsche Gesandte in Bern, Herr v. Kötter, in Aussicht genommen sein.

* Die Hilfeleistung für die Ueberflchwemmen des vorigen Jahres ist nunmehr völlig beendet worden. Von den durch das Berliner Zentralkomitee aufgebracht 3 206 000 Mk. war, wie erinnerlich sein wird, noch ein Rest von 36 000 Mk. übrig geblieben. Dieser sollte solchen unterstützungsbedürftigen Personen zugewendet werden, deren Ernährer infolge der Unwetter den Tod gefunden hatten. Es ist jetzt beschlossen, Bezugsloosen fortlaufende Unterstüngen (Renten) bis an ihr Lebensende, den Kindern monatliche Beihilfen zur Erziehung bis zu ihrem 16. Lebensjahr durch die Gesellschaft „Nordstern“, welcher das Geld übergeben ist, auszahlen zu lassen. Im ganzen werden 36 Personen, meist in Schlesien, bedacht. Von ihnen erhalten die Kinder monatlich je 8,50 Mk., die Mütter 10 Mk.

* In Dar-es-Salaam (Deutsch-Ostafrika) wird, wie man der Deutschen Kolonialzeitung mitteilt, vom 1. April 1899 ab eine deutsche Zeitung erscheinen. Die Vorbereitungen für das Inslebenreten des Blattes haben zu einem positiven Ergebnis geführt.

Frankreich.

* Mehrere Blätter teilen mit, gegen die gegenwärtige Regierung sei ein Anschlag angezettelt worden. Ein hervorragender General (Boisdeffre) soll Telegramme abgefaßt und erhalten haben, deren Inhalt reinen Zweifel über Staatsrechtlichkeits ablichten auskommen lassen. Die Regierung, von einigen bewährten Republikanern gewarnt, war überwachend. Am 13. d. früh sollte der Streich ausgeführt werden, der sich übrigens

nicht gegen Faures Präbidentenschaft richtete. Nahtlich wird die ganze Sache von der Generalstabschefs entschieden geleugnet.

* Der vielgenannte Negerhäuptling Samory befindet sich mit seiner ganzen Familie und allen Hauptlingen seines Stammes in der Gefangenschaft des französischen Kapitäns Gourand. Samory selbst wurde von dem Leutnant Jacquin auf der Flucht ergriffen. Es wurden außerdem 400 Gewehre, 90 Stuten mit Patronen und eine Kanone erbeutet. Durch diesen Sieg ist der Zweck der Operationen erfüllt. Für die französischen Interessen in Westafrika ist dieser Erfolg von höchstem Werte, da ein solcher Erfolg voraussichtlich den langwierigen Unruhen in den oberen Nigergebieten in ähnlicher Weise ein Ziel setzen würde, wie seiner Zeit die Gefangennahme Abd el Kaders in Algerien die Hauptkraft des Widerstandes der Araber brach.

Schweiz.

* Der Genfer Staatsanwalt hat die Anklageschrift gegen Lucheni beendet. Die Anklage lautet auf Mordmord und beantragt die schwerste Strafe, welche das Genfer Gesetz kennt, nämlich lebenslänglichen Kerker. Bei der Verhandlung am 3. November werden aus Wien die Hofdame Gräfin Sztaray, General Berzevicz und einige Dienstpersonen aus dem Reisegefolge der Kaiserin als Zeugen erscheinen.

England.

* Um den Rückzug Frankreichs aus Fashoda zu erleichtern, ist nichtamtlich vorgeschlagen worden, die französische Regierung möge Marchand zu ihrem Konsul im Sudan mit dem Amtstitel in Fashoda ernennen. Dann brauchte die französische Flagge in Fashoda nicht niedergezogen zu werden. Marchand könnte unterdies nach der Ernennung Urlaub nehmen und mit seinen europäischen Bekannten zeitweilig nach Frankreich zurückkehren.

Belgien.

* Ueber eine geplante Congoreise des Königs der Belgier wird berichtet, König Leopold hege schon seit längerer Zeit den Wunsch, sein afrikanisches Reich zu besuchen. Nun die ganze Congoisenbahn fertig gestellt ist, auch die gefährliche Karawanenstraße zwischen dem Unterongo und Oberongo beiseitigt ist, ist ein Haupthindernis der Reise geschwunden. Britischer offizielle Journale berichten, daß der König Leopold die beschleunigte Fertigstellung des neuen Schnellbahnpfers „Leopold II.“ befohlen hat. Auf diesen Dampfer, der für die Linie Antwerpen—Matadi bestimmt ist, will sich der König nach Afrika einschiffen und im Januar l. eine mehrere Monate dauernde Reise durch sein afrikanisches Reich unternehmen. Man darf darauf gespannt sein, ob diese schon so oft angekündigte Reise diesmal zur Ausführung kommt.

Spanien.

* In spanischen Regierungskreisen fängt man an zu glauben, daß die Friedenskonferenz in Paris ergebnislos verlaufen wird und die strittigen Punkte durch ein Schiedsgericht geregelt werden müssen.

Portugal.

* Zum englisch-portugiesischen Arikavertrag bemerkt die portugiesische Zeitung „O Commercio do Porto“: Während die Regierung noch immer den Wortlaut des mit England getroffenen Abkommens verheimlicht, erklären halbamtliche Blätter, daß die Vereinbarungen überhaupt nur für eine spätere Zukunft Bedeutung haben würden. Demgegenüber können wir auf Grund sehr guter Informationen versichern, daß man englischerseits schon jetzt alle Vorbereitungen trifft, um spätestens zu Beginn des nächsten Jahres die thronfällige Verwaltung der Delagoabucht in die Hand zu nehmen. Man wird demnach in der Lage sein, etwa am 1. Januar den Vertrag zu veröffentlichen und am 2. Januar in Lourenço Marques die britische Fahne aufzuziehen.

Rußland.

* Der neue finnländische Generalgouverneur Bobrifow hielt am Donnerstag in Helsinki's forst beim Empfange der Spitzen der

finnländischen Behörden eine Ansprache, in der er lebhaft für die neue Heeresvorlage eintrat, welche die finnländische bisher selbständige Heeresverfassung der russischen angliedern soll.

Australien.

* Der „Jg.“ wird aus Adelaide gemeldet, im vorigen Monat sei auf den Neuen Hebriden ein Aufstand ausgebrochen. Die Eingeborenen überfielen ein unter deutscher Flagge segelndes Schiff, töteten sämtliche Weissen und schlugen vier gefangene Eingeborene in grausamer Weise ab, die sie dann an Land verzehrten. Der deutsche Kreuzer „Falk“ wurde abgefaßt, um die Aufwiegler zu bestrafen.

Der Abreise des Kaiserpaars nach dem Orient

Die umfangreichen Vorbereitungen vorhergegangen, nachdem wochenlang, eingehende Verhandlungen einerseits zwischen dem Auswärtigen Amte, der Hohen Pforte und dem deutschen Vorkonsole in Konstantinopel, und andererseits wiederum zwischen diesem und dem Berliner Oberhofmarschallamt gepflogen worden waren. Der Oberhofmarschall Graf Eulenburg hatte in den letzten Wochen eine außerordentliche Fülle der Arbeit zu bewältigen. Ist es schon im Privatleben eine unangenehme Empfindung für Gastfreund und Gastgeber, wenn nicht alles richtig ineinandergreift, um wieviel mehr bei der Reise eines Staatsoberhauptes! Einige Jemmerlasten mögen von den Hergen der Hofbeamten gefallen sein, als eine Abteilung der Leibgardemarie in Stärke von 18 Mann und 9 Sattelmesser vom Bahnhof Potsdam nach dem Orient abkampte. Sie reiste dem Sonderzuge voraus und nahm das Gros des kaiserl. Gepäcks mit sich. Im ganzen waren es drei Wagenladungen, zwei Wagen der bayrischen Staatsbahn und ein Wagen der Eisenbahndirektion Berlin nahmen die Bagage, 110 Stck an der Zahl, auf. Das Gepäc der Gardemarie und der Sattelmesser war aber hierbei keineswegs eingerechnet. Der Reisezweck der Leibgardemarie ist natürlich der, in erster Linie für die Sicherheit uneres Kaiserpaars zu sorgen. Daneben verfolgen die Gardemarie aber auch ein eminent friedliches Programm. Sie sollen nämlich — photographieren, wo nur etwas Schönes auf der Platte festzuhalten ist. Auf Befehl des Kaisers haben die Wachmeister Sonnenhal und Gaffow im photographischen Atelier van Sella und Kumpfe in Potsdam das Kunsthandwerk erlernt. Sie sind mit einer kompletten photographischen Reiseausrüstung versehen worden, nachdem sich der Kaiser persönlich überzeugt hatte, daß sie sich etwas Rechtes angeeignet haben. Leibgardemarie und Sattelmesser haben eine eigene Tropenausrüstung mit Helm und Kackendeck erhalten, in welcher sie hochromantisch in die Welt schauen. Am Tage des Eintrages in Jerusalem aber werden sie in weißer Gala paradiert. Eine recht prächtige Uniform ist ihnen zu diesem Tage vom Kaiser verliehen worden.

Veritten wird die Reisebegleitung in Konstantinopel gemacht. Der Oberhofmarschall Graf Welzel hat lediglich die für das Kaiserpaar bestimmten Reitpferde, sechs Stck, dorthin gebracht, um sie an den Ufern des Orients zu gewöhnen. Für das Gefolge und die Reisebegleitung aber sorgt die Gastfreundschaft des Sultans. Er hat drei Duzend Pferde, zumeist schwere Karostiers, in Deutschland ausgelauft; dieselben werden seit Wochen in der türkischen Hauptstadt eingefahren. Ueberhaupt ist ein gut Stck Geld von Konstantinopel nach Deutschland, zumeist nach Berlin geflossen; denn alle Uniformen für die Hofstaaten des Sultans, sowie zahlreiche Waffen und Armaturen sind bei uns eingelauft worden.

Unter den Koffern, die das Kaiserpaar mit sich führt, befinden sich Exemplare von außerordentlichen Dimensionen. Es sind dies die Stüde, welche die Garderobe der Kaiserin enthalten. Ihre Größe erklärt sich aus dem Zweck, daß die Kleider ohne jede Falte, wie im Schranke, darin ruhen müssen. Der beste und inhaltsreichste Koffer befindet sich freilich im

Sonderzuge, und zwar unter der Aufsicht eines hohen Hofbeamten. Er enthält die kostbaren Geschenke, die der Kaiser nach dem Orient mitnimmt, wo man für dergleichen Aufmerksamkeiten empfänglicher ist als sonst irgendwo auf der Welt. Dieser bedeutsame Schrein enthält aber auch die türkischen, mit wertvollsten Brillanten besetzten Orden des Kaiserpaars. Um zunächst die Orden der Kaiserin zu erwähnen: die hohe Frau besitzt beide Klassen des höchsten türkischen Damenordens, und zwar Großkordon und Stern des Ghesarat. Noch vor einigen Tagen hat sich die Kaiserin über die Vorschriften bei Anlegung des Ordens speziell unterrichten lassen. Der Kaiser selbst ist Ritter des höchsten türkischen Hausordens.

Die Verproviantierung für die Kaiserreise ist selbstredend in großem Maßstabe erfolgt. Bis Venedig geschieht dieselbe im Sonderzuge, wo zwei Mundlöcher und eine kleine Armees Küchpersonal thätig ist. Diese Vorräte von Köchen werden aber auf der „Hohenzollern“ von bedeuenden Kochkünstlern abgelöst. Das Kaiserpaar besitzt ausgezeichnete Bekriertammern, welche die Konserierung des Fleisches bis auf sechs Wochen ermdöglichen. Außer dem Küchpersonal sind Garberobiers, Oekonomie- und Silberverwalter, sowie Diener für den persönlichen Dienst als Reisepersonal thätig.

Die Kosten der diesmaligen Kaiserreise werden von kundiger Seite auf Millionen geschätzt. Die Ausstattung des kaiserlichen Trasses ist allerdings von besonderer Art. So hält die Firma Cook für den Zug des Kaisers über hundert Zelte bereit. Dieselben sind komfortabel eingerichtet mit Bettstellen, Teppichen, Möbeln u. s. w. Der Kaiser nimmt für sich und die Kaiserin eigene Wohn- und Schlafzelle aus Berlin mit. Außerdem liefert der Sultan dem Kaiserpaar drei luxuriöse Zelte. In den Zelten gehören mehrere Hundert Maultiere, welche die Wagen mit den Zelten ziehen und dem Kaiser jeden Morgen vorausgeschickt werden, damit man die Zelte im Nachtquartier wieder aufschlagen kann. Zusammen liefert Cook über 1500 Tiere, einschließlich der Reit- und Transportpferde. Mit dem Kaiser werden 92 Paschas und Beamte reisen, welche der Sultan von Konstantinopel schickt. Auch für diese liefert Cook Zelte und Bedienung. Letztere besteht meist aus Eingeborenen, zusammen mehrere Hundert, welche die Zelte aufschlagen und abbrechen. Cook sorgt ferner für die Verproviantierung des Kaisers wie der gesamten Begleitung. Das Kaiserpaar nimmt eigene Dienerschaft zur persönlichen Aufwartung mit. Der Sultan schickt eine bedeutende Militärbesorte. Der Kaiser reitet, die Kaiserin fährt. In Jerusalem ist ein besonderes Lager für den Kaiser und sein Gefolge aufgeschlagen, welches ebenfalls aus Hunderten von Zelten besteht. Die Reiszelte werden hierzu nicht benutzt. In Jerusalem steht das Lager auf demselben Boden. Die Suite des Kaisers zählt Hunderte von Personen, einschließlich der Beamten und mehrerer türkischer Bringen, die den Sultan vertreten.

Von Nah und Fern.

Berlin. Der Mörder der Pfarreremagd Hofme Kaiser ist in der Person des früheren Holzschneiders und jetzigen Hausknechts Albert Wegner, Sohn eines Kirchenbesizers, ausfindig gemacht worden. Inzwischen ist es der Polizei noch nicht möglich gewesen, den Mörder dingfest zu machen.

Weimar. Die Volkshelmschütze für Lungentranke bei Weimar a. N. wurde am Dienstag in Gegenwart des Großherzogs und Erbprinzherzogs eingeweiht. Das Haus umfaßt 40 Zimmer, in denen 80 Pflanzlinge untergebracht werden können. 40 Pflanzlinge werden schon in dieser Woche ihren Eingang halten. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 170 000 Mk., Grund und Boden nicht mitgerechnet.

Bremen. Ein Deferteur der französischen Fremdenlegion, Schumacher aus Königsfelden, der im Juni in Alger desertierte und durch die deutsche Gesandtschaft in Tanger hierher geschickt wurde, ist auf dem Dampfer „Odenburg“ hier angekommen und als unsicherer Heerespflichtiger der Militärbehörde überwiesen worden. — Der

Am Vorabend der Hochzeit.

9) Roman von Helene Stöckl.

(Fortsetzung.)

„Sage lieber: und darum danke ich dir.“ Mit diesen Worten trennten sie sich. Herr Baumann schritt sehr zufrieden mit der Wirkung seiner Worte weiter. Martha eilte schweren Herzens und unzufrieden mit sich selbst heim. Keins von beiden aber hatte eine Ahnung davon, unter welchen Umständen sie sich wohl wiedersehen sollten.

Nachdenklich und bleich sah Martha bei dem Frühstück, nur zerstreut auf die besorgten Fragen ihrer Schwester antwortend. Sie zürnte sich selbst, weil sie gebuhet hatte, daß Alfred so vertraulich mit ihr gesprochen, und mehr noch, daß er Heinrich angegriffen und verdächtigt hatte. Aber die Worte „gekauft und verkauft“ wollten ihr nicht aus dem Sinne. Wenn er nun doch recht hätte! Was sollte sie thun? Die Hochzeit aufschieben? Aber aus welchem Grunde? Sie selbst hatte den Tag festgelegt, und Heinrich würde gewiß nichts von einer Aenderung wissen wollen. Ihre Gedanken drehten sich in ihrem Kopfe, bis dieser vor lauter Denken schmerzte.

Für ein paar Tage gelang es der Zärtlichkeit Heinrichs, der regelmäßig mittags und abends kam, Marthas Gedanken eine andere Richtung zu geben. Sie war froh und offen wie früher und genoss mit vollen Sinnen die Vergnügungen: Landpartien und bergleichen, die der ungewöhnlich warme Frühling ihr in reicher Fülle bot; aber es dauerte nicht lange, so schien

die alte Unruhe wieder über sie zu kommen. Sie fing an, bleich und nervös zu werden, bestand jedoch, statt Idas Rat, sich mehr zu schenken, zu befolgen, darauf, länger aufzubleiben und früher aufzustehen als sonst. Sie nahm ihre Spaziergänge vor dem Frühstück wieder auf, ohne daß dieselben ihr gut thaten. Sie war ihrer Stimmung so wenig Herr, daß sie selbst Heinrich zuweilen gereizt antwortete und oft mitten in der lebhaftesten Unterhaltung in tiefes Sinnen versiel.

„Etwas ist nicht mit dir, wie es sein sollte,“ sagte Ida eines Tages zu ihr. „Warum sagst du mir nicht, was es ist?“

„Meine liebe, alte Ida, wenn du so gefachelt bist, herauszufinden, daß mir etwas fehlt, warum findest du dann nicht auch heraus, was es ist? Ich weiß es nicht.“

„Du hast in der letzten halben Stunde auch nicht ein Wort gesprochen.“

„Ich habe um so mehr gedacht.“

„Du sollst aber nicht denken mit einem solchen Gesicht.“

„Ich habe leider kein anderes,“ versuchte Martha zu scherzen.

„Glaubst du, Martha, daß es recht ist, in diesem Tone zu antworten, wenn du siehst, daß ich besorgt um dich bin?“ fragte Ida mit sanftem Vorwurf.

„Nein, Ida, es ist nicht recht. Sei mir nicht böse. Ich, wenn du wüßtest, was für ein schweres, unruhiges Herz ich in mir trage!“

„Aber weshalb, Martha?“ fragte ihre Schwester.

„Du bist mit einem Namen verlobt, der jung und reich, gut und häßlich ist und dich gärtlich liebt.“

„Ich weiß es, Ida. Ich fürchte aber, daß ich ihn nicht so lieben kann, wie er es verdient.“

„Du quälst dich selbst mit solchen Gedanken. Glaube mir, Martha, die Liebe zu einem guten Manne wächst mit jedem Tage. Wenn ich meinen Mann auch ohne Liebe geheiratet hätte, würde ich deshalb doch jetzt nicht weniger glücklich sein. Wenn du Heinrich nur genug liebst, um ihm angehören zu wollen, — das übrige findet sich ganz von selbst.“

„In sechs Monaten wirst du selbst aber keine heutigen Verführungen lassen. Nur vor einem hüte dich, Martha! Wenn du in deinem Herzen auch nur einen Funken Liebe für einen andern Mann fühlst, so sage es Heinrich und brich das Verhältnis mit ihm ab. Einen Mann zu heiraten ohne Liebe kann unter Umständen erlaubt sein, aber dem einen Treue zu versprechen, während man sich nach dem andern sehnt, — o nein, Martha, lieber, als ich dies von dir wüßte, würde ich dich tot sehen.“

„Aber, Ida,“ sagte Martha, ihre Schwester schätzte ansehend, „wen anders als Heinrich habe ich Gelegenheit zu lieben gehabt?“

„Das mußt du mich nicht fragen! Das weißt nur du allein.“

„Fürchte nichts, Ida, ich werde nur den Mann heiraten, den ich liebe. Wenn ich nur wüßte, daß ich ihm Glück brächte!“

„Ich begreife nicht, was du fürchtest; die Zukunft liegt so rosenfarben vor euch.“

„Das ist es eben, was mich unruhig macht. Als du heiratetest, sah alles schwarz um dich aus, und dann wurde es rosig. Bei uns steht alles rosig aus und deshalb —“

„Deshalb mußt du jetzt zu Bette gehen, um diese Thorheiten zu verschlafen. Du bist ein armes Landmädchen, das unser Stadtleben nicht gemohnt ist. Deine Nerven sind überreizt. Du darfst die nächsten Tage nichts anderes thun, als dich ausruhen. Hat man jemals etwas so Thorisches gehört! Man kann die Ehe wohl eine Lotterie nennen, aber deine Berechnung der Chancen dabei ist eben so neu als seltsam!“

Ida hält darauf, daß Martha ihren Rat befolgt, und wirklich scheint die Ruhe und Stille dieser gut zu thun. Ida hat nicht umhin gekonnt, Heinrich einige Anbetungen von Marthas sonderbaren Theorien über ihre Aussichten auf Glück zu geben, und dieser neckt sie unbarmherzig damit.

Er neckt sie so lange, bis sie weint, und dann schmeichelt und bittelt er, bis sie ihm wieder zulächelt.

So vergeht der Mai und es bleiben Martha nur noch dreißig Tage ihres Mädchenlebens, denn sie hat Heinrichs Gründe, daß es so häßlich sein werde, künftig zwei Festtage in einer Woche feiern zu können, nachgegeben, und ihre Hochzeit soll in derselben Woche mit seinem Geburtstag gefeiert werden.

Diesmal muß Heinrich sich wohl oder übel daren ergeben, seinen Geburtstag mit Advokaten und Vormündern zuzubringen, Rechnungen entgegennehmend und Quittungen unterzeichnend. Sein Trost ist, daß er schon drei Tage darauf ein anderes, ihm weit mehr interessierendes Dokument unterschreiben soll, und zwar in der Sakristei der Kirche von Reudorf.